



Interviews

Wie helfen in Libyen?

Christof Johnen, DRK, im Gespräch mit Silvia Engels

"Informationen am Morgen", 13.9.2023, 7:40 Uhr

Silvia Engels: Am Telefon ist nun Christoph Johnen. Er ist Leiter der Abteilung internationale Zusammenarbeit beim Deutschen Roten Kreuz. Guten Morgen, Herr Johnen.

Christoph Johnen: Guten Morgen, Frau Engels.

Engels: Wie ist derzeit Ihr Kontakt der nationalen oder internationalen Rotkreuzverbände in die Überschwemmungsregion in Nordost-Libyen?

Johnen: Für uns ist der primäre Kontakt der libysche Rote Halbmond, mit dem wir auch seit Jahren zusammenarbeiten. Das sind die Kolleginnen und Kollegen, die uns mit Informationen versorgen, die aber auch vor der Schwierigkeit stehen, weil die Lage so unübersichtlich ist, alle Daten zu konsolidieren.

Engels: Was erfahren Sie zur Lage in den Überschwemmungsgebieten gerade?

Johnen: Wir erfahren, dass die Lage für die Menschen teilweise wirklich sehr verzweifelt ist. Es gibt zum einen die Situation wie in der Küstenstadt Derna, wo durch die Dammbüche wirklich diese Flutwelle mit unglaublicher Macht durch die Stadt gerauscht ist, wo es wirklich massivste Zerstörungen gibt. In anderen Städten sieht es etwas anders aus. Da ist der

Wasserspiegel langsamer gestiegen, aber da haben wir jetzt hohe Wasserstände, stehendes Wasser. Menschen befinden sich noch in ihren Häusern, können nicht erreicht werden. Die Erreichbarkeit der betroffenen Menschen ist tatsächlich nach wie vor eines der größten Probleme.

Engels: Gestern kam die Meldung, drei Freiwillige Ihrer Rotkreuz-Partnerorganisation seien in Libyen ums Leben gekommen. Was ist zu diesen Hintergründen bekannt?

Johnen: Das ist richtig. Es sind tatsächlich freiwillige Helfende des libyschen Roten Halbmondes bei Rettungsaktionen ums Leben gekommen. Die haben versucht, andere Menschen zu retten, und sich durch die Fluten ums Leben gekommen.

Engels: Gestern berichtete das Internationale Komitee vom Roten Kreuz über 10.000 Vermisste. Wir beobachten jetzt, dass die Meldungen über Totenzahlen noch sehr weit auseinandergehen. Wie würden Sie derzeit diese Zahlen ansetzen?

Johnen: Sie sagen es. Ich glaube, es gibt bisher sowohl was die Anzahl der getöteten Menschen angeht als auch der vermissten Menschen keine genauen Angaben. Ich glaube, man muss sehr vorsichtig sein. In Libyen ist es sehr schwierig. Es gibt keine zentralen Behörden. Es ist durch den internen Konflikt, der so lange andauert, auch so, dass Verwaltungsstrukturen nicht sehr gut funktionieren, und man muss berücksichtigen, es ist ein sehr, sehr großes Gebiet, das betroffen ist.

Engels: Ein sehr langer Küstenstreifen und das betroffene Gebiet wird geführt von einer international nicht anerkannten Regierung. Militärische Kontrolle hat in dieser Region General Haftar. Jetzt ist es so, dass Roter Halbmond Organisationen auch in diesen Regionen

schon tätig waren. Wie kann man sich die Arbeit speziell im Osten Libyens unter diesen schwierigen Rahmenbedingungen in den letzten Jahren vorstellen? Gibt es da Strukturen, auf die man jetzt aufbauen kann?

Johann: Die gibt es. Der libysche Rote Halbmond, was das Deutsche Rote Kreuz in Libyen ist – das ist genau das Pendant –, ist im ganzen Land tätig. Die haben historisch ihren Sitz in Bengasi, aber das hat keine politischen Gründe. Das war immer so. Die arbeiten im ganzen Land und wir sind auch über andere Rotkreuz-Gesellschaften dort. Das Norwegische Rote Kreuz, das Deutsche Rote Kreuz unterstützt und das Internationale Komitee vom Roten Kreuz, weil es sich um einen bewaffneten Konflikt handelt, ist auch im Land tätig.

Engels: Sie haben es angesprochen, Sie sind dort lange schon tätig. Auf der anderen Seite: Wie sehr beeinträchtigt denn, dass Sie in einer Region tätig waren und sind, die von einer international nicht anerkannten Regierung geführt wird, Ihre Hilfsmöglichkeiten?

Johann: Es ist ja Grundsatz der Rotkreuz- und Roter-Halbmond-Bewegung, ausschließlich nach dem Maß der Not zu helfen und damit auch auf allen Seiten eines Konfliktes tätig zu sein. So konnten wir auch in Libyen immer überall arbeiten. Der Zugang ist sehr schwierig, weil es nicht nur diese beiden großen Gruppierungen, diese beiden Regierungen gibt, sondern weil es auch noch eine Vielzahl bewaffneter Gruppierungen gibt und immer wieder individuell auch der Zugang verhandelt werden muss, Sicherheitsgarantien verhandelt werden müssen. Das ist in den vergangenen Jahren eine riesen Herausforderung gewesen.

Engels: Aus dieser Ausgangslage heraus, dass Sie als Rotkreuz- Roter-Halbmond-Organisationen schon von jeher diesen Zugang haben, auch in international umstrittenen

Gebieten zu helfen, was können Sie im Moment tun? Was hat speziell gerade an Hilfsleistungen schon begonnen?

Johnen: Was begonnen hat ist die Hilfe, die wirklich vor Ort organisiert wird, die freiwilligen Helferinnen und Helfer, die da sind. Was wir zusätzlich tun ist, dass das Internationale Komitee vom Roten Kreuz vor allem Lebensmittel aus Lagerhaltung mobilisiert, die in Libyen vorhanden sind. Das heißt Dinge, die wir erst gar nicht mehr ins Land bringen müssen, sondern die bereits da sind. Dann haben wir andere Schwestergesellschaften. Der türkische Rote Halbmond bringt vor allem Unterkunftsmaterial ins Land. Was wir als Deutsches Rotes Kreuz gerade tun: Wir diskutieren sehr intensiv mit den libyschen Kolleg*innen den Bereich Wasser, Sanitär und Hygiene. Überschwemmungen und Fluten bringen immer ein großes Risiko mit sich, was die Gesundheitssituation angeht, sei es durch stehendes Wasser, sei es durch zerstörte oder beschädigte Trinkwasserversorgungsleitungen. Das wird vermutlich unser Fokus sein und das kann dann bedeuten auch Trinkwasseraufbereitung.

Engels: Das sind jetzt kurzfristige Maßnahmen, wo Sie hoffen, tätig werden zu können. Wie steht es perspektivisch Ihre Möglichkeiten, auch beim Wiederaufbau, bei langfristiger koordinierter Hilfe zu helfen? Gibt es dafür auch eine Chance für Ihre Organisation gerade im Nordosten Libyens?

Johnen: Als humanitäre Organisation ist unser Fokus jetzt zunächst auf die Sofort- und Nothilfe gerichtet. Ganz ehrlich: Ich glaube, das ist eine solch große Herausforderung. Wir denken im Augenblick wirklich in Tagen und Wochen und wir haben ganz ehrlich noch keinen Plan, wie das dann weitergehen wird.

Engels: Aber grundsätzlich haben wir es hier mit einer Region zu tun, wo schon seit Jahrzehnten zum Teil die Infrastrukturpflege beispielsweise vernachlässigt wurde, wo überhaupt keine staatlichen Stellen funktionieren. Das heißt: Bleibt es am Ende dabei, wenn die Aufmerksamkeit, die im Moment auf dem Gebiet liegt, wieder etwas abgeflacht ist, dass dann die alten Konflikte wieder aufbrechen, politisch, aber auch von den Schwierigkeiten, mit denen Sie seit Jahren kämpfen, nicht mehr großer struktureller langfristiger Aufbau überhaupt möglich ist?

Johnen: Frau Engels, das ist zu befürchten, das ist absolut richtig. Humanitäre Hilfe kann nicht diese langfristigen strukturellen Probleme lösen. Humanitäre Hilfe kann keine fehlende Staatlichkeit ersetzen und humanitäre Hilfe kann auch keine funktionierende Entwicklungszusammenarbeit ersetzen.

Äußerungen unserer Gesprächspartner geben deren eigene Auffassungen wieder. Der Deutschlandfunk macht sich Äußerungen seiner Gesprächspartner in Interviews und Diskussionen nicht zu eigen.